GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Ameublement in differenter Wiederholung : Über Maßstäbe, Technisierung und Typisierung in den Wohndiskursen im Journal des Luxus und der Moden

Eck, Katharina

2018

https://doi.org/10.25595/1544

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eck, Katharina: *Ameublement in differenter Wiederholung : Über Maßstäbe, Technisierung und Typisierung in den Wohndiskursen im Journal des Luxus und der Moden*, in: FKW : Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur (2018) Nr: 64, 58-76. DOI: https://doi.org/10.25595/1544.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY NC ND 4.0 Lizenz (Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY NC ND 4.0 License (Attribution - NonCommercial - NoDerivates). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

// Katharina Eck

AMEUBLEMENT IN DIFFERENTER WIEDERHOLUNG ÜBER MASSSTÄBE, TECHNISIERUNG UND TYPISIERUNG IN DEN WOHNDISKURSEN IM *JOURNAL DES LUXUS UND DER MODEN*

Eines der langlebigsten und bekanntesten frühen deutschen Zeitschriftenprojekte ist das Weimarer *Journal des Luxus und der Moden* (*JLM*). Es verfolgte eine Vermittlungsstrategie, die vornehmlich darin bestand, den monatlichen Textteil mit inhaltlich und ästhetisch auf diesen abgestimmten Kupferstichen zu verknüpfen, welche sich am Ende jeden Heftes befanden. Das *JLM* erschien mit leicht abgeänderten Titeln zwischen 1786 und 1827 als Teil eines weitverzweigten Verlags-Netzwerks. Dessen Begründer Friedrich Justin Bertuch wusste es im Laufe der Jahre zu einem Vorzeigeprojekt der nationalen Industrie- und Konsumförderung zu machen, ausgehend vom bzw. zurückwirkend auf den Weimarer Hof. Georg Melchior Kraus, der erste Direktor der Fürstlichen freien Zeichenschule, die zehn Jahre vor Erscheinen der Erstausgabe des *JLM* in Weimar eröffnet wurde, war „für die Gestaltung der Bildtafeln zuständig, wie Bertuch im Rückblick schilderte: Kraus ‚übernahm den artistischen und ich den literarischen Theil dieser Zeitschrift'" (Bertuch / Kraus 1807, zit. n. Knorr 1974: 8).

Die jährlichen Ausgaben, die sich zu Bänden zusammenfügen lassen und insgesamt eine Anzahl von 42 Bänden à 12 Monatsheften mit 40.000 Textseiten und 1.500 Bildtafeln ergeben, erschienen zunächst in der Ettinger'schen Buchhandlung Gotha und seit 1791 dann im von Bertuch erst zwei Jahre zuvor auf den Weg gebrachten Landes-Industrie-Comptoir. Sie werden mindestens 25.000 Leser_innen erreicht haben, wobei viele von ihnen wohl eher nicht zu den Subskribent_innen gezählt, sondern vielmehr den zahlreichen Lesegesellschaften angehört haben werden. (Kuhles 2000: 489) Birgit Knorr, die in den 1970er-Jahren eine umfangreiche Dissertation über Georg Melchior Kraus verfasst hat,[1)] hält zum Erscheinungsbild dieser Bände fest: „Das Journal erschien nahezu unverändert monatlich im Oktav-Format, hatte einen rostroten, von zierlichen Blumengirlanden und Medaillons gerahmten Einband und enthielt durchschnittlich 10 verschiedene Beiträge. Viele Artikel stammten von Bertuch selbst, andere wurden [sic!] Autoren im In- und Ausland verfaßt."[2)] (Knorr 1974: 156) In den monatlichen Heften wurde der Textteil in wiederkehrende inhaltlich-thematische Rubriken eingeteilt; zu den am häufigsten

1) Von Interesse für diesen Beitrag ist v.a. der Teil ab S. 152 mit Informationen über die Arbeit von Kraus am *JLM*.

2) In einer Anmerkung hierzu bemerkt die Autorin: „Da die Artikel im *Journal* überwiegend anonym erschienen oder nur durch Siglen gekennzeichnet waren, fällt eine genaue Identifizierung der Verfasser schwer." (Knorr 1974: 156)

bedienten zählten die „Modenachrichten“ bzw. die „Weibliche/Männliche Kleidung“, „Schmuck und Nippes“, „Garten- und Landhäuser“ sowie das „Ameublement“. Auf den derart kategorisierten Textteil folgten dann jeweils zwei bis vier, in der Regel drei Kupfertafeln, die teilweise handkoloriert wurden und diesen Tafeln wiederum eine besondere Wertigkeit verliehen. Dieses Bildwerk enthält keinerlei Signaturen – es ist also analog zu der Mehrzahl der Texte keine eindeutige Autorschaft feststellbar –, ist jedoch durchnummeriert und somit in die Gesamtseitenzahl der Zeitschrift als ihr wesentlicher Bestandteil eingefügt.[3)] In der Forschung werden diese Bilder als „Illustrationen“, also als angewandte bzw. technische Bilder, zu den in den vorgeschalteten Textblöcken behandelten Themen gesehen, wenn z.B. festgestellt wird, dass Bertuch und Kraus in ihrem *JLM* „der Illustration [...] nicht nur hinsichtlich der Quantität und Qualität der technischen und künstlerischen Gestaltung, sondern auch im Hinblick auf die allgemeine Validität zu einem bis dahin ungewohnten Prestige“ verholfen hätten (Diers 2000: 434).

In diesem Beitrag soll vor allem eine Neubetrachtung der Kupfertafeln als Elemente des Zeigesystems Zeitschrift vorschlagen werden. Tendenziell haftet ihnen der Status einer Illustration im Sinne der Bekräftigung oder Verdeutlichung von Textinhalten an, wodurch ihre Existenz als zwingend von diesen vorgeschalteten Texten abhängig markiert wird und sie nicht (mehr) als eigene Aussagesysteme wahrnehmbar und analysierbar sind. Diesen Status gilt es, nun zu hinterfragen, zusammen mit den von der Zeitschrift selbst vorgeschlagenen Bewertungskriterien: Wenn man bedenkt, dass im *JLM* die Tafeln als Anhang beigegeben werden und nicht als Hauptinhalt und dass die jeweils dazu gelieferte „Erklärung der Kupfertafeln“ qua eigener mitlaufender Rubrik festschreibt, die Bilder seien in ein paar erklärenden Sätzen bereits hinreichend ausgedeutet und der Aufwand ihrer Beigabe gerechtfertigt, so sind Auslassungen in der Bildanalyse zugunsten der Textanalyse in jeglicher späterer Auseinandersetzung mit der Zeitschrift bereits im Untersuchungsmaterial angelegt. Um diese Forschungslücke schließen zu können, soll hier die Eigenständigkeit der Bildsprache dieser Tafeln, die das Potenzial besitzen, die textsprachlichen Aussagen zu ergänzen, zu übersteigen oder sogar eine Gegenrede anzubieten, hervorgehoben werden.

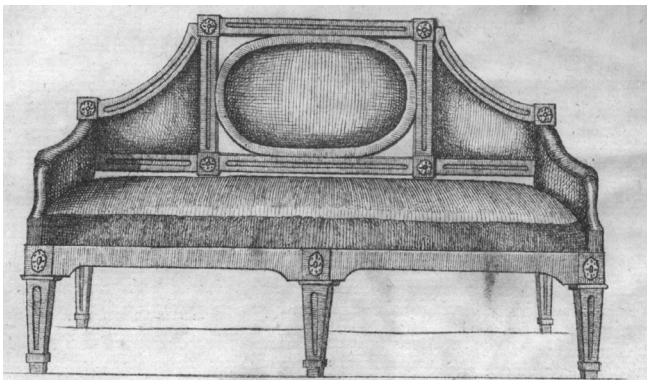
Des Weiteren – und auch dies hebt auf die Ebene der ästhetischen Strukturen und somit auf die ‚Gemachtheit‘ des Journals ab – soll hier das Hauptaugenmerk auf die Verknüpfungsleistungen

3)
Im Rahmen meiner Betrachtungen zu den Zeigestrukturen des *JLM* ist zudem nicht unwichtig zu wissen, dass sowohl AbsolventInnen der Weimarer Zeichenschule, die also gerade erst ihre Ausbildung abschließen konnten, als auch Frauen der bürgerlichen Schicht in mühevoller Kleinarbeit diese Ausmalungen anfertigten, also eine Art ‚Feinarbeit‘ von gerade hierfür eingeplanten weniger privilegierten sozialen Klassen stattfand, die das Bertuch’sche Unternehmenssystem maßgeblich stützten: Vgl. dazu Knorr 1974: 161. Ein weiteres Beispiel dafür sind die jungen und in der Regel unverheirateten Mitarbeiterinnen in Bertuchs Kunstblumenfabrik.

des Journals hinsichtlich einer Normierungs- und Moralisierungsgeschichte des Einrichtens und Wohnens gelegt werden. In den einschlägigen Texten und Untersuchungen über das *JLM* und verwandte Modejournale werden sowohl die Beschreibungen als auch die Bildtafeln als Quelle für neue und erweiterte Erkenntnisse über (sozial-)ökonomische und historische Zusammenhänge, über spezifische Aspekte der Gesellschaftsformierung sowie über Biografien und (Schreib-)Tätigkeiten mehr oder weniger eindeutig identifizierbarer Personen genutzt. Gerade auch durch die Hinzunahme anderer früher Printmedien, wie z.B. literarischer Almanache, bietet sich dieses Material als Fundgrube für eine historische Forschung mit diesen Interessenslinien bestens an. Hierfür sind zwei Aufsätze aus dem 2011 erschienenen Sammelband *Innenseiten des Gartenreichs*, herausgegeben von Christiane Holm und Heinrich Dilly, exemplarisch, die den Verbindungen zwischen dem *JLM* und dem historischen Mobiliar in Weimar und Dessau-Wörlitz nachgehen. Im Beitrag von Rolf Haaser stehen das durch die Journalinhalte beeinflusste Konsumverhalten der Rezipient_innen und der „Vermittlungsprozess zwischen Verleger und Verbraucher" im Fokus. Konkret beschäftigt der Autor sich damit, wie das *JLM* „als Ideengeber die Einkaufsstrategie des Dessauer Hofes beeinflusst hat" (Haaser 2011: 266). Hier geht es also um die ‚realen' Möbel in den historischen Räumen sowie um Zusammenhänge der Nutzung durch die zeitgenössischen Bewohner_innen und deren Anordnungsstrategien rund um die Einrichtungsgegenstände. Diese Befunde werden dann mit den durch das *JLM* vermittelten Möbel- und Einrichtungsbildern abgeglichen, sodass exemplarisch eine in der Ausgabe vom Februar 1786 abgebildete gepolsterte Bank, bezeichnet als *Englisches Canapee*, mit den Erwerbungen des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau in Verbindung gebracht werden kann (ebd. sowie **Abb. 1**, ebd.: 264). Auch Susanne Schroeder interessiert sich vor allem für die Kaufanregungen, die höhergestellte Schichten des Adels und Bürgertums aus dem Journal erhielten.[4)] Sie betont, wie weitreichend die katalysierende Wirkung des *JLM* auf die nach der neuesten Mode in allen Lebensbereichen – gerade auch im Wohnen als einem Hauptort der (Selbst-)Darstellung[5)] – Ausschau haltenden Käufer_innensubjekte gewesen sein muss. Dabei hebt sie hervor, wie die Herausgeber „nicht unwesentlich durch ihre Abbildungen, Kommentare und Anzeigen" dazu

4)
Für diese haben hauptsächlich – neben den redaktionellen anzeigenartigen Verweisen auf Produktneuheiten – das beigelegte Intelligenzblatt sowie die Kupfertafeln jeder Ausgabe eine entscheidende Rolle gespielt.

5)
Irene Nierhaus und Andreas Nierhaus sprechen vom Wohnen als einem „*Schau_Platz*, an dem sich das Subjekt zeigt und an dem ihm gezeigt wird" (Nierhaus/Nierhaus 2014: 9; Hvh. i.O.).



// Abbildung 1
Englisches Canapee, *Journal der Moden* 1786 (Februar)

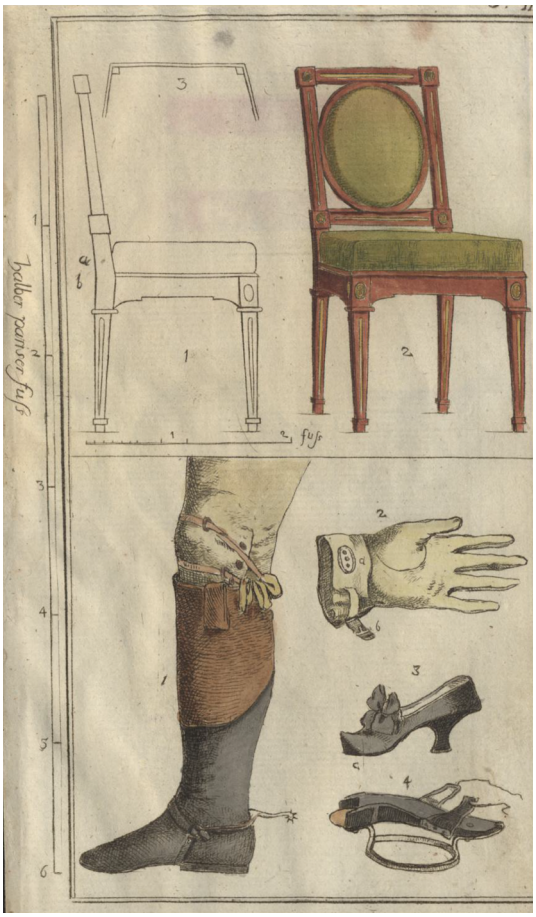
beitrugen, „dass sich der neue Stil [des an England orientierten Klassizismus, der sich in Deutschland durch die Gebrüder Adam durchzusetzen begann, Anm. K.E.] in Mitteleuropa rasant verbreiten konnte“ (Schroeder 2011: 255).

Als besonders augenfälliges Beispiel dient ihr das Wohnzimmer Anna Amalias, der Grüne Salon, dessen Ausstattung sich in vielen Details an den *JLM*-Empfehlungen orientiert, und in dem sich auch das erwähnte englische Kanapee sowie der dazu passende englische Stuhl mit den grünen Seidenbezügen wiederfinden, die das *JLM* 1786 zu sehen gegeben hatte **(Abb. 1 u. 2)**. Bei dem Hersteller dieses Mobiliars, Gottlieb Wilhelm Holzhauer, handelt es sich um eine immer wieder im redaktionellen sowie Anzeigenteil (dem beiliegenden Intelligenzblatt) des Journals erwähnte, beworbene und in den Einrichtungsdiskurs verwobene Figur.[6] Zudem stellt Schroeder eine hochinteressante Verbindung zwischen zueinander passenden Möbel-Ensembles – wie hier dem englischen Mobiliar Holzhauers – und dem Seriencharakter des *JLM* her: Während im Januar des Jahres 1786 der englische Stuhl „für Ihro Durchl. die verwittibte Frau Herzogin“ (ebd.) vorgestellt wurde, folgten – durch entsprechende Vorausverweise angekündigt – im Februar das *Canapee* und weiterhin eine dazugehörige Kommode im März. Diese Beobachtung soll dahingehend zugespitzt werden, dass die Fortsetzungslogik der Zeitschrift somit ihr Pendant in den Möbelserien der klassizistischen Interieurs findet. Dabei nutzt die Zeitschrift das ihr eigene Mittel der Serialität respektive des Immer-wieder-neu-Erscheinens für Ankündigungen und aufeinander aufbauende Narrative. In diesem Fall wird konsequent und auf das Wohnen bezogen das Narrativ einer aus England importierten fortgeschrittenen Herstellungstechnik und Funktionalität vermittelt, die mit den Möbeln in ein deutsches Wohnen implementiert werden sollen, um einen nie gekannten Wohnkomfort zu gewährleisten. Ein gutes Beispiel für diese in Text und Bild verankerten „Taktiken des Wohnens“[7] sind auch die Verwandlungsmöbel, die an späterer Stelle im Zusammenhang mit Typisierungen und technischen Zeichnungen in diesem Beitrag vorgestellt werden.

In den hier skizzierten Positionen der Forschung zum *JLM* und zu den im Journal vermittelten Einrichtungs- und Wohnbildern liegt der Fokus auf der *Vorbildfunktion* der Zeitschrift.

6) Andere Beispiele von sehr regelmäßig im Journal vorkommenden (Kunst-) Händlern sind der Hofbildhauer Gottlieb Martin Klauer, der Tischler Johann Wilhelm Kronrath oder auch der Leipziger Kunsthändler Carl Christian Heinrich Rost.

7) Zu diesem Begriff und Konzept von Michel Foucault aus dessen Schrift *Das Auge der Macht* vgl. das Kap. 2.2: *„Taktiken des Wohnens, so mannigfaltig als möglich durchschnittene Sphären:* Wohnen und In-Beziehung-Setzen mit Bildtapeten um 1800“ in der Dissertationsschrift von Eck 2018, S. 75–137.



// Abbildung 2
Englischer Stuhl, *Journal der Moden* 1786 (Januar)

Wie gezeigt werden konnte, ist hauptsächlich von Interesse, wie sie auf Kauf-Akte und eine spezifische Nutzung von Objekten im (gewohnten) Alltag abhebt. Im Unterschied dazu soll mit dem vorliegenden Beitrag eine kunstwissenschaftlich-ästhetische Untersuchung der *Zeigestrukturen und des Designs* der Zeitschrift, im Sinne ihres alle Elemente verkoppelnden und visuell-materiell zur Schau gestellten Aufbaus, geleistet werden. Im Folgenden widmen sich deshalb drei Abschnitte einigen besonders relevanten Darstellungsmodi aus der Kultur- und insbesondere der Kunst-, Mode- und Architekturgeschichte, deren Einfluss auf die Ästhetik des *JLM* zur Disposition gestellt werden soll. Auf diese Weise soll ein vergleichender Blick auf Darstellungsweisen von Typisierungen vorgeschlagen werden, die sich gerade als visuelle Strategie im *JLM* (formal-)ästhetisch miteinander verweben und die Zeitschrift so als eine Art typisierendes Cluster, das sich Seite für Seite, Monat für Monat und Jahr für Jahr aufbaut, sehen und lesen lassen. Diese Zeitschriftenstruktur nimmt also gerade in ihrer Ästhetik auch Normierungen im Wohnen und Einrichten vor, noch bevor oder während lesende, schauende und blätternde Subjekte diese Tätigkeiten in ihrem Alltag vollziehen.

TYPISIERUNG UND ZIMMERBILDER – EIN VERGLEICHENDER BLICK INS *JLM* (I)

Die Abbildungstafel der Januar-Ausgabe 1786 ist in zwei Teile gegliedert, die, mit dünnen Rahmenlinien versehen, zwei in etwa gleich große Schaubilder ergeben; das obere präsentiert den erwähnten englischen Stuhl in insgesamt drei Ansichten, die wiederum mit den Ziffern 1 bis 3 nummeriert sind **(Abb. 2)**. Im unteren Teil sind vier Accessoires zu sehen. Obwohl es also um das Thema Inneneinrichtung geht, und – wie auch der zugehörige Text zeigt – das Sich-Einrichten und somit Wohnhandeln[8)] der Subjekte in der Zeitschrift verhandelt wird, kann bei dieser Darstellungsform kaum von einem Interieur- oder Zimmerbild, also von dem Bildtyp gesprochen werden, der gerade spezifische Möbel und Zimmereinrichtungen zu sehen gibt.[9)] Unter der Rubrik „Ameublement" wäre ein solcher Bildtyp durchaus denkbar gewesen und hätte den Darstellungskonventionen voll und ganz entsprochen, umso mehr noch, da teils auch ganze Zimmereinrichtungen und/oder zusammengehörige Möbelstücke thematisiert werden. Ein charakteristisches Merkmal dieses kunsthistorischen Genres ist es, das Interieur als „Raum der Versenkung und der Empfindsamkeit" (Söntgen 2011: 20) darzustellen, wie es u.a. bei Jean-Baptiste Chardin und François Boucher der Fall ist. Im

8) Vgl. hierzu die Ausführungen von Irene Nierhaus und Andreas Nierhaus zum Erzeugen von „Wohnen und Wohnhandeln als Gewohnheit" (Nierhaus/Nierhaus 2014: 14).

9) Zum Zimmerbild im Biedermeier vgl. u.a. die Ausführungen von Laurie A. Stein, Sektion IV in Ausst.-Kat Berlin/Wien/Paris 2006, S. 188–203, sowie den Ausst.-Kat. Nürnberg 1995.

Zimmer- und Fensterbild der Biedermeierzeit wird dann – nun in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – „die Bezogenheit von Subjekt und Umgebung in den Vordergrund gerückt, als Blickkonstellation, aber auch als eine Form der durchaus körperlichen Situierung“ (ebd.: 25).[10] Körperlichkeit und Geschlechtszugehörigkeit – bzw. die Strategien ihrer Konstruktion und Aufrechterhaltung – sowie die Kategorie der Intimität werden in solchen Bildern ebenso thematisiert; Zimmerbilder und Wohnen werden so miteinander korreliert: „Die bürgerliche Wohnung wird zum realen und imaginativen Ort der Entwicklung des bürgerlichen Subjekts mit seinen Gefühlsbindungen und Tugenden. Die gewünschte neue und intime Qualität wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts als eigenständiges Bildmotiv in einer Welle von Innenraumdarstellungen behandelt.“ (Nierhaus 1999: 94)

Nun können die *JLM*-Tafeln schwerlich mit diesem Bildtypus und einer „intime[n] Qualität“ in Verbindung gebracht werden, wohl aber – und dies gilt es, im Folgenden zu zeigen – werden hier auch Blicke ausgerichtet, Vorstellungen von (wohnenden) Subjekten und idealen Körpern vermittelt. Die Art und Weise der Vermittlung ist eine andere; hier lädt kein Interieur das Auge zum Verweilen ein, keine Gefühlswelt wird zur Schau gestellt und doch wirken die Bildtafeln daran mit, einen „*Schau_Platz* gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Handelns“ (Nierhaus/Nierhaus 2014: 9; Hvh. i.O., vgl. Anm. 5) zu entwerfen. Während in den als Interieur-/Zimmerbild zu charakterisierenden Bildern die Frage an ihre ästhetischen Strukturen lautet: *WER* stellt (sich über) *WAS* im Wohnraum dar? – was auf Problematiken der (bürgerlichen) Selbstdarstellung und eine oftmals moralisch-moralisierende Lesart abhebt[11] – lautet die Frage an die Darstellungsstrategien des *JLM* vielmehr: *WIE* wird *WAS* im Wohnraum nutzbar? Der Akzent liegt hier also nicht allein auf den abgebildeten, als isoliert zu betrachtenden Objekten und auch nicht auf (fühlenden) Subjekten, sondern vielmehr auf dem Zweck, den sie jeweils und miteinander in diesem Beziehungsnetz zu erfüllen haben. Auf den dieser Logik inhärenten Nützlichkeitsaspekt ist im Folgenden noch näher einzugehen. An dieser Stelle soll mit einem Blick auf Abbildung 2 zunächst nur festgehalten werden, dass es der Teilaspekt der praktischen Nutzung ist, der jeweils auf den Stuhl und auf die darunter abgebildeten Accessoires bezogen (am Bein vorgeführter Jagdstiefel, männlicher Handschuh, Damenschuh und Patten/Stelzenschuh) vorgeführt wird.

10) Hier bezieht sie sich auf die Gattung des biedermeierlichen Fensterbildes.

11) Vgl. hierzu die Ausführungen von Katharina Eck und Astrid Silvia Schönhagen in der Einleitung des Sammelbandes *Interieur und Bildtapete. Narrative des Wohnens um 1800* (Eck/Schönhagen 2014: 13–64).

Die neue Formung der Sitzfläche, die – so wird es im Text betont – mehr Komfort und auch Sicherheit bietet, wird als Teil der dreiteiligen Stuhlansicht besonders hervorgehoben; insgesamt werden die Aspekte der Maße und Passgenauigkeit der Stuhlelemente visuell vermittelt. Hier soll – analog zu den Accessoires darunter – vor allem gezeigt werden, welcher Nutzen für die Platz nehmenden (spazierenden, auf die Jagd gehenden etc.) Subjekte zu erwarten ist, denn eine Darstellung des Objektes allein, ohne Vorstellungen dieses Nutzens, wäre hier nicht von Interesse. Dabei ist in den Bildtafeln fast gar keine Räumlichkeit mehr angedeutet, zugunsten einer dominanten Flächigkeit – geradezu einer Aneinanderreihung oder auch eines Umeinander-Kreisens von Objekten – und eines maßnehmenden Blickes der Betrachter_innen. Diese Zeigestrukturen entsprechen visuell vermittelten Wissensanordnungen, in denen auch Subjektwissen generiert und verbreitet wird. Genau dieses (Subjekt-)Wissen und die Art seiner Vermittlung stehen auch in den folgenden beiden Teilkapiteln über Kostümbücher (II) und Architektur- bzw. technische Zeichnungen (III) im Fokus. Es werden dabei etwas ausführlichere Bildbesprechungen präsentiert, um die im Vergleich mit den Zimmerbildern gewichtigere Rolle dieser Darstellungsmodi für das *JLM* aufzeigen zu können.

TYPISIERUNG UND KOSTÜMBÜCHER – EIN VERGLEICHENDER BLICK INS JLM (II)

Die Rubrik des „Ameublement“, die eines der die Zeitschrift kontinuierlich durchziehenden Hauptthemen darstellt, erscheint in den Kupfertafeln stets kombiniert mit den Themenblöcken und Rubriken der „Weiblichen/Männlichen Kleidung“ und der „Modenachrichten“. Meist folgen auf eine Tafel mit Mobiliar bzw. Wohn- und Gebrauchsobjekten zwei Tafeln mit Modedarstellungen, wobei Kleidung und Accessoires hier zwischen (zeitgenössischer, ‚moderner‘) Bekleidung und (historischem) Kostüm changieren. Die Aspekte der traditionellen Kleidung (Tracht) und die Verweise auf bestimmte Ethnien oder Bevölkerungsgruppen spielen also eine große Rolle, und wiewohl diesen Themensträngen im Rahmen dieses Aufsatzes nicht ausführlicher nachgegangen werden kann, ist festzuhalten, dass sie mit den genannten Wissensanordnungen im *JLM* verknüpft sind und sie daher nicht losgelöst von den Dingen des Wohnens betrachtet werden können und sollten.

Kostüme und Bekleidungsnormen als einen wichtigen „Zweig der Geschichte“[12] (Gaugele 2015: 54) zu begreifen und

12) Elke Gaugele zitiert hier Robert von Spalart (1796–1811): Versuch über das Kostüm der vorzüglichsten Völker des Altertums, des Mittelalters und der neuern Zeiten. Nach den bewährten Schriftstellern bearbeitet von Robert Spalart, auf eigene Kosten hg. v. Ignatz Albrecht, 1. Abt. 1. Teil.

systematisch – gerade auch im und durch das Bild – zu erfassen, ist eine Tendenz, die gerade ab den 1790er-Jahren und somit während der ersten Hochphase der Publikation des *JLM* zu beobachten ist, in einem Zeitraum letztlich, in dem „sich die Tendenz hin zu einem autonomen diskursiven Bereich der Kostümgeschichte *durch das Sondieren und Abstecken eines Terrains* abzeichnet" (ebd.: 51; Hvh. K.E.). Insbesondere die zu dieser Zeit erschienenen Kostümtafeln Robert von Spalarts werden von Elke Gaugele in einen wissenshistorischen Zusammenhang gebracht. Es findet hier ein analoges Verfahren der Systematisierung von (Bildern von) Gegenständen statt – so liegt beiden Großprojekten, der mehrbändigen Kostümkunde und den Journalausgaben, eine Orientierung an und eine idealtypische Weitertradierung von kanonischen Antikebildern zugrunde. Schriften und Schaubilder aus dem umfangreichen Werk, z.B. Johann Joachim Winckelmanns, und auch frühe völkerkundliche Einteilungen, wie die in Johann Gottfried Herders *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, prägen Leitvorstellungen, die, oftmals von konkreten Objekten und einer an ihnen ausgerichteten Geschichtsschreibung ausgehend, auf ein ganzes Menschbild abheben und den Menschen – der ja im aufklärerisch-humanistischen Sinne ein *ganzer*[13] und in sich selbst vollkommener respektive sich vervollkommnender zu sein hätte – entlang selbst geschaffener Kategorien klassifizieren und in unterscheidbare Gruppen einteilen.

Eine der maßgeblichen Kategorien oder Klassifizierungsraster ist im späten 18. und im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts – neben der normierten Geschlechtszugehörigkeit – die Zugehörigkeit zu Völkergruppen, mit jeweils ihnen zugeschriebenen nationalen und ethnischen Distinktionsmerkmalen. Wie Gaugele anmerkt, ist nicht nur eine spezifisch mode- und kostümkundliche Klassifizierung wie die Spalarts in ihren Bild-Schrift-Zeichen zugleich als Entwurf für eine als modern verstandene Völkerkunde zu lesen, sondern es kann und muss auch das *JLM* als „Akteur der neuen Ethnografie"[14] (ebd.: 57) verstanden werden. Dabei werden Bekleidungen, aber auch – wie schon gezeigt werden konnte – in bisher kaum erforschter Genauigkeit ebenso Gegenstände des Alltags und des Wohnens gleichsam ‚vermessen' an kategorisierte und normierte (Ideal-)Körper rückgebunden. Die Visualisierungen, die das *JLM* präsentiert, scheinen auf den ersten Blick nicht auf Körper zu referieren respektive solche abzubilden; dennoch wird der normierende Aspekt der Körperlichkeit auch in den Gegenständen, die unter „Ameublement" gefasst

13) Vgl. dazu das Konzept bei Schings 1994.

14) Zu bedenken ist hier, dass Gaugele den Herausgeber Bertuch als Akteur herausstellt. Jedoch bin ich der Ansicht, dass die Zeitschrift selbst in ihren ästhetischen Strukturen und Anliegen (ihrer Anlage, ihrem Design) der Akteur bzw. die Akteurin ist.

werden, wie dem oben vorgestellten englischen Stuhl, oder unter „Schmuck“ und „Bekleidung“, wie dem Jagdstiefel und dem Handschuh, produziert.

Insbesondere in der (Bild-)Praxis des Maßnehmens, Ausmessens und Zuordnens werden überhaupt erst Vorstellungen davon erzeugt, wie die mit den funktionell-nützlichen Dingen des Alltags und des Wohnens in Kontakt tretenden Subjekte ihre Körper und deren Haltungen zeigen oder nicht zeigen bzw. positionieren, herrichten, schmücken, anpassen oder fingieren können. Somit verlaufen auch ethnografische, positivistisch-ordnende und biopolitische Interessenslinien die scheinbar glatten Oberflächen des Zu-sehen-Gegebenen entlang bzw. verknüpfen sich hier zu Schautafeln. Diese versuchen in ihrer scheinbaren Evidenz – verstärkt durch serienmäßig immer weiter erscheinende Hefte und Jahrgänge –, den neu geformten Aussagekomplexen einen möglichst eindeutigen und normierenden Begriff zu geben. „Nicht ein Begriff, der bereits fertig da wäre, bekommt einen Körper, sondern der Körper bekommt allmählich ein begriffliches Gewand; es werden ihm gewissermaßen Begriffsversuche *angemaßt*.“[15] (Ebd.: 58; Hvh. K.E.) Somit sind die in den Tafeln und in den diskursiven Verknüpfungen des Journals vermittelten ‚Dinge‘ – wie die Zeigestruktur der Stuhlskizzen in ihrer Relation mit den Accessoires, über denen sie bildlich thronen – nicht einfach Abbildungen von Dingen, sondern formen sich vielmehr im Moment des Schauens und Zeigens zu einem neu gebildeten *epistemischen Ding* (ebd.). Als ein solches sollen die Tafeln des *JLM* betrachtet werden und nicht als Illustration textueller Beschreibungen, als Paratext oder als Verkaufsförderung.

In diesem Kontext des Festschreibens von Wissen werden zudem nicht nur Kulturen beschrieben und verglichen, Zivilisationen und deren vorgebliche Merkmale eingeteilt, sondern vielmehr die konstruierten Bilder davon auch *auf*-geteilt: und zwar auf einen genau bemessenen Bildraum, der auf den Tafeln des *JLM* genauso zur Schau gestellt wird wie die abgebildeten Objekte. Die Ein- und Zuteilungen auf den Druckseiten anderer Großprojekte wie z.B. Alexander von Humboldts *Kosmos* versuchen ebenfalls, sich als ein an der unendlichen Perfektibilität der Welterscheinungen ausrichtendes Archivierungs- und Enzyklopädisierungswerk – stets nachvollziehbar und nachschlagefähig – zu inszenieren. Dies ist kein abwegiger Vergleich mit den Strukturen des *JLM*, wenn man bedenkt, dass sich als Teil von Bertuchs Unternehmensverbund auch bspw. ein *Archiv für Ethnografie und*

15) Elke Gaugele zitiert hier Rheinberger 2011: 15.

Linguistik (1808) findet, neben zahlreichen Projekten, die – als umfangreiche Bilderbücher angelegt – eine Vielzahl geografischer und physisch-biologischer Erscheinungen in der Welt zu systematisieren versuchen. Es werden also spezifische Schemata mit durchaus konstanten Kategorien und Maßstäben entwickelt, die im Verlauf der Bände bei Spalart – und, analog dazu, mit den weiteren Ausgaben des *JLM* – nur geringfügig modifiziert werden, sodass die Vielzahl an abgebildeten Dingen des Alltags und der Mode ein erweiterbares und normierendes *Schausystem* bildet. Das Schauen nach den Vorgaben eines in der Tafel selbst vorgegebenen Rasters ist ein zentraler Aspekt für die Analyse des *JLM* und der Funktionsweisen seiner visuellen Strukturen. Die historische Dimension dieser Zeigemechanismen wird erst mit dem Blick zurück auf Kostümbücher früherer Jahrhunderte besonders deutlich.

Auf das Beispiel des Bildtyps der Kostümbücher und -tafeln bezogen, heißt dies, dass sich auch das bei Gaugele zentral diskutierte Werk von Spalart bestimmter Vorläufer bedient, die ebenso eine Traditionslinie an Verknüpfungen von Subjektentwurf, Klassen- und Völkerzugehörigkeiten und Kleidernormen von der Frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert begründeten. So stellte der Venezianer Cesare Vecellio im Jahr 1590 auf 415 Holzschnitten (Kuhl 2008: 137) und mit begleitenden Texten nicht nur verschiedene Trachten, sondern vielmehr verschiedene durch ihn bewertete und mit Charaktermerkmalen verknüpfte Subjekttypen vor, die im Laufe der Jahrhunderte den Mode- und Subjektformungsdiskurs näherhin bestimmten und geradezu *verzeichneten* wie auch *vorzeichneten*. Um besser verstehen zu können, dass die Tafeln im *JLM* selbstständige, vom Text entkoppelte Bildinformationen liefern, ist ein genauerer Blick auf das Bild-Text-Verhältnis dieses Kostümbuches aus dem 16. Jahrhundert erhellend: Bereits hier wird klar, dass die Texte weder einen puren Kommentar zum Bild bereitstellen, noch das Bild den Text erklären kann, denn:

> „[d]ie Textinhalte variieren zum einen erheblich, zum anderen verändert sich auch ihr Verhältnis zu den Bildern. Mitunter wertet und vergleicht Vecellio das Dargestellte im schriftlichen Teil, erwähnt verwendete Quellen oder bringt Anekdoten an. Fast immer ist ein beschreibender Teil mit von der Partie […]. Dennoch sind seine Bildseiten keineswegs dekorative Illustrationen des Textes, sondern Sachbeschreibungen, die im übrigen den Vorzug der leichteren Verständlichkeit bieten. Blanc spricht in diesem Zusammenhang von einem

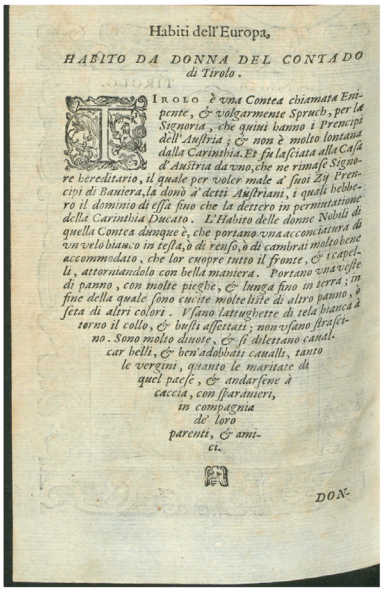
> „ensemble indissociable, qui ne privilégie nullement la lecture proprement dite mais renvoie l'utilisateur du texte à la figure et vice versa. Ce genre de dispositif s'oppose à toute hiérarchisation des modes de représentation […]". Im übrigen sind die Holzschnitte als Informationsträger selbständiger als die Kommentare, denn Vecellio verzichtet darauf, das in den Bildern Geleistete schriftlich zu wiederholen, die Graphiken liefern ein Wissen, das für das Verständnis der Texte in den meisten Fällen Voraussetzung ist." (Ebd.: 132f.)

Die Bilder sind demnach selbstständige Wissensträger und Wissensvermittler, die mit ihrer eigenen (Bild-)Sprache arbeiten – die Analyse des formalen Bildaufbaus der Kostümbilder kann entsprechend nähere Erkenntnisse zum *Maßnehmen*, *Vermessen* und zur *Typisierung* bringen, die dann für die Spezifik der Bildsprache auf den Tafeln des *JLM* wichtig werden.

Ein Vergleich der beiden im vierten Kapitel bei Vecellio hintereinander vorgestellten Frauenfiguren *Donna di Tirolo* und *Donzella nobile augustana* zeigt zunächst deutlich, wie wichtig die vorgenommenen *Rahmungen* sind: An und für sich nicht Teil des Kostüms und des eigentlichen Bildinhalts, springt dieses Bildelement sofort ins Auge **(Abb. 3 u. 4)**. In der ausführlichen Monographie zu diesem Werk von Isabel Kuhl ist nur von den in Text und Bild vermittelten Charakterisierungen der Frauen die Rede, wenn es zu diesen beiden Abbildungen z.B. heißt:

> „Den Holzschnitten nach teilen die im vierten Kapitel der *Habiti* vorgestellten Damen einige Gemeinsamkeiten: ihre Haltung und Gestik ist schlicht und bescheiden, die Gesichter fast ausdruckslos. Aus den jeweiligen Texten hingegen treten dem Leser Frauen entgegen, die ganz unterschiedliche Leben führen: die Tirolerin reitend und auf der Jagd, die adlige Augsburgerin in geradezu forschem Austausch mit Fremden […]. Solcherlei Unterschiede beschränken sich keineswegs auf die weiblichen Figuren und auch nicht auf die deutschen Kostüme […]." (Ebd.: 130)

Jedoch erfüllt der bei Kuhl nicht weiter beachtete Rahmen bereits die Funktion, den Figuren einen gewissen Objektstatus zu verleihen; wie ein Bild, das gerahmt wird, präsentieren diese Frauenfiguren sich den Beschauer_innen und stellen Typen einer Tiroler Landfrau und einer adligen Augsburgerin dar. Dabei ordnen


Habiti dell'Europa,

HABITO DA DONNA DEL CONTADO di Tirolo.

TIROLO è vna Contea chiamata Enipente, & volgarmente Spruch, per la Signoria, che quini hanno i Prencipi dell'Austria; & non è molto lontana dalla Carinthia. Et fu lasciata alla Casa d'Austria da vno, che ne rimase Signore hereditario, il quale per voler male a' suoi Zij Prencipi di Bauiera, la donò a' detti Austriani, i quali hebbero il dominio di essa fino che la dettero in permutatione della Carinthia Ducato. L'Habito delle donne Nobili di quella Contea dunque è, che portano vna acconciatura di vn velo bianco in testa, o di renso, o di cambrai molto bene accommodato, che lor cuopre tutto il fronte, & i capelli, attorniandolo con bella maniera. Portano vna veste di panno, con molte pieghe, & lunga fino in terra; in fine della quale sono cucite molte liste di altro panno, & seta di altri colori. Vsano lattughette di tela bianca a torno il collo, & busti affettati; non vsano straseno. Sono molto diuote, & si dilettano cantar belli, & ben'adobbati caualli, tanto le vergini, quanto le maritate di quel paese, & andarsene à caccia, con sparuieri, in compagnia de' loro parenti, & amici.

DON-



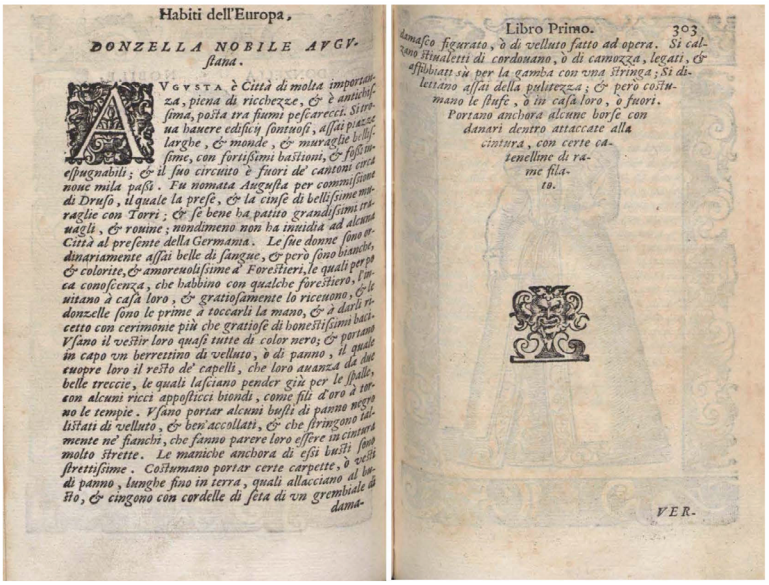
// Abbildung 3.1 & 3.2
Cesare Vecellio, *Habiti antichi et moderni: Donna Di Tirolo*

die Grotesken des Rahmens der Tirolerin sie in eine eher gröbere und fast karnevaleske Umgebung ein **(Abb. 3)**. Zudem geht rechts wie links je ein Ornament in Richtung Seitenrand ab, geformt wie ein Henkel und mit jeweils einer satansähnlichen Büste gekrönt. Diese Gestaltung des Rahmens korrespondiert mit der Kleidung und dem durch sie genormten weiblichen Subjekttyp einer ländlichen Figur, die gerade im Brust- und Armbereich mit dem steifen Oberteil ihres Gewandes, gleich einem Panzer, robust genug für ihren Alltag wirkt. Der Rahmen macht somit ein Ordnungsprinzip deutlich, das sich im Bild-‚Inhalt' – also der dargestellten Figur – wiederfindet. All diese Elemente zusammen bilden dann das eigentliche Schausystem, von dem zu Beginn in diesem Teilkapitel die Rede war.

Noch deutlicher wird dies, wenn man Rahmen und Bild-‚Inhalt' der nächsten Seiten anschaut: Die Augsburgerin ist nicht nur in einer feineren, noch dazu gerade im Bereich ihrer Schürze in einer stärker gemusterten Kleidung sowie mit einer schlankeren Taille abgebildet, was ihren gehobenen Stand betont **(Abb. 4)**. Auch ihr Rahmen ist aufwendig gestaltet, wiederum analog zur Kleidung mit den eleganten Faltenwürfen und dem Muster der Schürze; er enthält mehr Blumenmotive als Grotesken und die Podestmaske, die sich unten mittig im Rahmen findet, stellt einen jungen Putto dar. Es kann also festgehalten werden, dass sich dieses Schau- und Ordnungssystem sowohl über die Bild- und Textinhalte als auch über formale Bildelemente konstituiert und wir es hier weder mit einem reinen Porträt – schon gar nicht mit einem individualisierten – noch mit neutralen Objektdarstellungen zu tun haben. Bild und Text sind nicht klar voneinander trennbar, wie in einem medialen Spiel. Dies wird auch noch einmal mit Blick auf den jeweils begleitenden ‚Text' eine Seite später deutlich: Durch die verwendeten verzierten Initialen am Anfang und die Trichterform am Ende des Textes, die das Satzbild auf immer kürzere Zeilen und schließlich nur eine Silbe hinauslaufen lässt, wird auch die Schrift bildhaft und Teil des Schausystems. Die Form erinnert an ein Wappen[16] und passt somit durchaus zu einem politischen Diskurs von

16) Ich danke an dieser Stelle Kathrin Heinz für den Hinweis.





// Abbildung 4.1 & 4.2
Cesare Vecellio, *Habiti antichi et moderni: Donzella Nobile Augustana*

Markierungen und Zuordnungen, von Aufteilungen von Raum und Zuständigkeiten, denn nicht zufällig geht es auch um eine Zuordnung der Figuren und Typen zu Regionen und Städten.

Rahmungen, Textbilder und integrierte Bildelemente lenken gezielt Blicke und weisen das Dargestellte als formal streng geordnete Wissensformationen aus. Das gebundene und als Ganzes präsentierte Heft des *JLM*-Projektes etwa 200 Jahre später bietet ebenfalls solche Wissensordnungen in einer Verschränkung von Darstellungsmodus und Dargestelltem; hier dominieren nun keine solche verzierten Rahmen mehr, die Objekte und Figuren werden eher freigestellt ‚schwebend' und weniger stark zentriert oder als Bild gerahmt zu sehen gegeben. Die Wissensobjekte werden auf eine Art typisiert und zur Schau gestellt, die man als technisierten Darstellungsmodus bezeichnen kann. Auf diesen Modus und worauf das *JLM* damit rekurriert, darauf soll im Folgenden näher eingegangen werden.

TYPISIERUNG UND ARCHITEKTUR- BZW. TECHNISCHE ZEICHNUNGEN – EIN VERGLEICHENDER BLICK INS JLM (III)

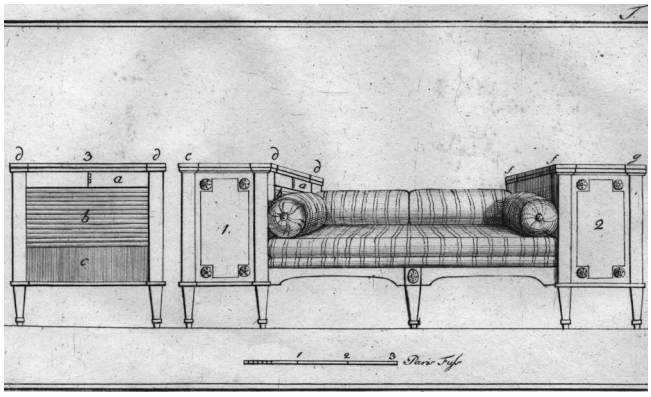
Die oben benannten Verbindungen von Ameublement-Tafeln des *JLM* in die Wohnzimmer und Salons wohlhabender Kaufleute und Adeliger wie der verwitweten Herzogin Anna Amalia in Weimar oder dem Fürsten Franz von Anhalt-Dessau zeigen: Die Zeitschrift setzt auf Wohnbilder, die ein zweckmäßiges, gut mit allen Dingen des Gebrauchs kombinierbares und in diesen Eigenschaften stets elegantes Wohnen vermitteln, welches sich wiederum konkret in Möbelstücken und Wohndingen materialisiert. Wie schon aufgezeigt wurde, galt es in der Zeitschriftenlogik, diese konkreten Dinge zu einem Diskurskomplex rund um ein *Wohnwohlleben* zusammenzufügen, das einem Ideal der englischen Produktion und einer damit verknüpften (material-)technischen Innovationskraft folgt.

Dieses englische Ideal wurde durch das serielle Prinzip einer Kette von *Vorausverweisen – konkreter Verbildlichung – Rückblicken* immer wieder neu heraufbeschworen, wie das Beispiel des englischen Mobiliars aus dem Jahr 1786 – also den ersten drei Ausgaben überhaupt – zeigt: Im Januar gab es zunächst den Stuhl des somit auch in Text und Bild erst als Serie markierten zusammenhängenden Mobiliars zu sehen **(Abb. 2)**; wie bereits ausgeführt worden ist, sehen wir den Stuhl dabei im oberen Teil der Tafel in drei Ansichten. Dabei handelt es sich um eine Farbabbildung einer nach rechts gedrehten Frontalansicht, um eine Skizze bzw.

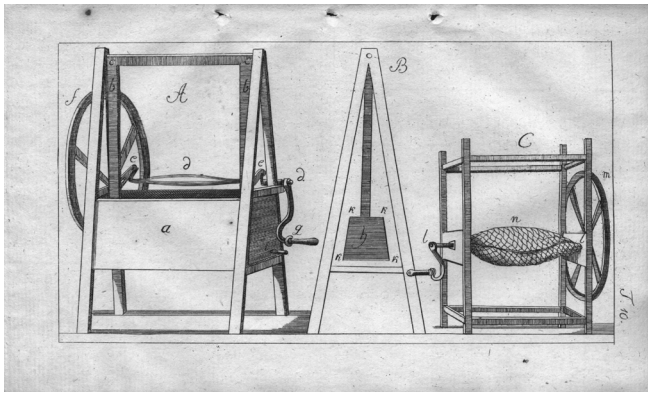
einen Seitenriss im Ganzen und eine Skizze, die nur die Sitzfläche abbildet. Diese Art der Darstellung ist eine stark technisch-funktionale; sie versucht, nicht nur einzelne Objekte, sondern auch ein spezifisches Format des Zueinander-Stellens von Objekten und Ansichten zu sehen zu geben. Es ist eher eine Lehrtafel, die eine sehr aktive Auseinandersetzung seitens der Lesenden einfordert und nicht nur ein flüchtiges Hinschauen. Um zunächst noch bei dem Aspekt der englischen ‚Serie' zu bleiben und dann nochmals auf die Technisierung zu kommen, ist die Ergänzung des Stuhls durch ein ihm zugeordnetes Kanapee im Februar und eine Kommode im März genauer zu untersuchen. Diese Präsentation ist erst der Auftakt zur Darstellung weiterer bemerkenswerter englischer Möbel; es folgen z.B. im Jahr 1788 das *Study Bed* (April; **Abb. 5**) und im Jahr 1791 eine *Washing Mill* (März; **Abb. 6**).

17) Siehe auch den Katalogteil in: Ausst.-Kat. Weimar 2012.

Diesen Möbeln sind bereits *Tätigkeiten* im Wohnzusammenhang und zugleich Zuweisungen an Subjekte, die mit ihnen umgehen sollen, zu- und eingeschrieben: Das *Lernen* und *Arbeiten* ist in Jahrgang 3 durch ein sogenanntes Verwandlungsmöbel an modernes und komfortables Wohnen anpassungsfähig gemacht, in Jahrgang 6 wiederum das *Waschen* als ein effizienter und nach genau bemessenen Abläufen funktionierender Vorgang ins Bild gesetzt worden. Diese Tätigkeiten werden entsprechend im *JLM* erklärt – Leser_innen sollen diese Dinge des Wohnens nicht nur beschauen, sie sollen sich diese auch selber aneignen, um dann das der Zeitschrift Schritt für Schritt entnommene Wissen anzuwenden! Die meisten Möbel und Gegenstände, wie auch *Study Bed* und *Washing Mill*, zeigen sich hier als funktionelle, wie in technischen Zeichnungen und Gebrauchsskizzen vermittelte Dinge zur Optimierung des Wohnens und zur Verbesserung von Abläufen und Prozessen. Auf diese Weise wird auch das Wohnen selbst als ein Prozess dargestellt, der stets technisch und funktionell weiter zu optimieren ist; zugleich werden die hier hinein imaginierbaren Subjekte wiederum als sich im Wohnen bildende entworfen.



// Abbildung 5
Study Bed, *JLM* 1788 (April)



// Abbildung 6
Englische Patent-Waschmaschine/ Washing Mill, *JLM* 1791 (März)

Das *Study Bed* stellt einen Hybrid aus Schreibtisch und Ruhebett dar,[17] es soll eine vollkommene Anpassung an den Leib bieten, und visualisiert somit den vom *JLM* immer wieder

diskursivierten Komfort auf (buchstäblich) allen Ebenen als neues Leitbild. Es intensiviert noch einmal den Eindruck eines ‚objektiv' in seiner Gegenständlichkeit frontal von vorne sich zeigenden Möbels, dessen Maße durch die Maßeinheit eines Pariser Fußes, auf dem es quasi steht, vordergründig ins Bild geholt werden – letzteren kennen wir in ähnlicher Weise schon von der Abbildung des englischen Kanapees **(Abb. 1)**. Die Vermeidung jeglicher realistischer Räumlichkeit oder eines Kontextes mit anderen Raumdingen, wie es ja der Sehgewohnheit aus dem Bildtyp der Zimmerbilder entsprochen hätte, sticht ebenso ins Auge wie die perspektivische Verzerrung, die beide Seitenteile (mit integrierten Kommoden) vollständiger sichtbar machen, und die leichte Kippung nach vorne **(Abb. 5)**. Das Bett soll in seiner Nutzbarkeit und Machbarkeit ins Auge ‚springen', und die wiederum neben ihm platzierte Ansicht seines Seitenteils im Profil vervollständigt den Eindruck einer von allen Seiten Maß nehmenden technischen Skizze, die hauptsächlich einen Gebrauch ins Bild setzt. Solcherlei Skizzen und Zeichnungen sind aus der Architektur bekannt und lehnen sich an diese Darstellungsformen an, sodass die dargestellten Möbel, freigestellt vor einem meist blanken oder nur schraffierten Hintergrund und in einer hervorstechenden Massivität mit mehreren vertikalen und horizontalen Ebenen versehen, geradezu architektonisiert sind.

Die visuelle Verknüpfung von Möbelmaterial, Passgenauigkeit und Zweckerfüllung bzw. -optimierung als ein Hauptmerkmal der Wohnbilder im *JLM* konnte bereits herausgehoben werden. Ein weiterer interessanter Aspekt, der besonders im *Study Bed* deutlich wird, ist jedoch auch der von den sich mit und in den Möbeln erst anpassenden – sozusagen auch auf dieser Ebene passgenauen – Geschlechterrollen. So wird das *Study Bed* dem als männlich bestimmten Bedürfnis nach Denken und Arbeiten in häuslich-gemütlicher Atmosphäre zugeordnet: „Man kan sich auch für Männer, die viel lesen, und oft gern liegend studiren, kein bequemeres Meuble dencken als dieß", heißt es im Beschreibungstext in Rubrik VI, Ameublement, unter dem Titel *Ein Englisches Study-Bed, oder Studierzimmer-Bett* (*JLM*, April 1788, S. 150).

Ein dementsprechendes Beispiel für ein ins Bild gesetztes weibliches Tun im Wohnen findet sich in der Juni-Ausgabe des Jahres 1803: Hier ist ein Sofabett abgebildet, das wiederum hauptsächlich in der Reihenfolge der Kupfertafeln (Nr. 16–18) als weiblich lesbar wird **(Abb. 7.1–7.3)**. Es erscheint fast leer im Umriss, in dem Sinne, dass auch hier kein weiterer Hintergrund oder etwas

die Blicke vom Objekt Ablenkendes zu sehen ist. Es sind in einer Zweiteilung in verschiedenen Ansichten auf beiden Bildhälften eingezeichnet: links die aufgesetzten Gestänge des ein Himmelbett andeutenden Möbels in ihrer ‚nackten' tragenden Funktion, rechts hingegen die flexibel anbringbaren Draperien für dieses Gerüst **(Abb. 7.3)**. Die Vorhänge setzen sich nach unten hin zu der gerafften Sofadecke fort, nach oben gehen sie in Bordüren und schließlich in eine als Bekrönung des Baldachins aufgesetzte Feder über. Mit ihren Stoffen und dem stark betonten Dekor der Feder gehört dieses Sofabett – das eben gerade keiner Arbeit oder irgendeiner anderen aktiven Tätigkeit, sondern als Liegeort dient – in eine weibliche Sphäre, wie sie so oft im *JLM* entworfen wird.[18)]

Diese als weiblich markierte Sphäre wird zudem in den beiden vorgeschalteten Tafeln, die ihrerseits das weiblich-dekorative zur Schau stellen, schon visuell vorbereitet: Tafel 17 zeigt eine Frau im weißen Hausgewand, die sich so bekleidet bereits auf dem folgenden Sofabett niederlassen könnte **(Abb. 7.2)**. Die Faltungen ihres reinlich-weißen Kleides und die ihren Kopf schmückende, ebenfalls (hier mit einer Schleife) geraffte Haube korrespondieren mit dem Liegemöbel. Tafel 16 als erste der Dreierserie gibt in einem sechsteiligen Schaubild je zwei Paarungen zu sehen **(Abb. 7.1)**. Oben und mit den Ziffern 1 und 2 markiert sind es Damenköpfe, die wiederum mit Schleifen versehene Hauben tragen, darunter bilden für sich allein schwebende, einander zugewandte Hauben jeweils die Paare mit den Nummern 3 und 4 sowie 5 und 6. Die Damenköpfe sind körperlos und erfüllen lediglich die Funktion, die Hüte zu präsentieren; die hier gezeigten weiblichen Subjekte werden also im Schema der Hauben und Accessoires selbst wiederum zu Objekten des Beschauens und Schmückens. Während noch in den Kostümbildern von Vecellio, die eine Tirolerin und eine Augsburgerin zeigen, der Objektstatus der Frauen, ihr Ins-Bild-gesetzt-Sein, hauptsächlich über die starke visuelle Ästhetik der Rahmung markiert wird, ist es hier das Im-Bild-Sein der entkörperlichten Damen im Reigen der Hüte, in einer Anordnung auf der geometrisch abgesteckten Fläche mit anderen Objekten. Wie sich aus diesen Ausführungen ergibt, ist es gerade die Kombination aus Mode- und anderen Schautafeln, den visuellen Strategien, durch die die Frauen einen Objektstatus erhalten, und die Zusammenstellung von Textkommentaren v.a. aus den Rubriken „Ameublement" und „Modenachrichten", welche einen Prozess der Normierung und Kategorisierung des dem „Wohlleben" zugeordneten und moralisch richtigen Wohnens in Gang setzt und hält. Dieser Prozess wird

18)
Zu Innenraum, Stoffen und Weiblichkeit vgl. insb. Nierhaus (1999: 115–139) das Kapitel „Text + Textil. Zur Geschlechtsfigur von Material und Innenraum" sowie Helmhold 2012.



// Abbildung 7.1
Tafel 16, *JLM* 1803 (Juni)



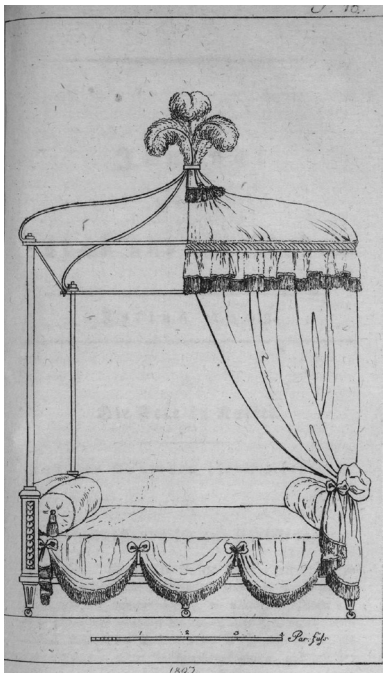
// Abbildung 7.2
Tafel 17, *JLM* 1803 (Juni)

durch die Serialität der Zeitschrift begünstigt – oder vielmehr erst ermöglicht.

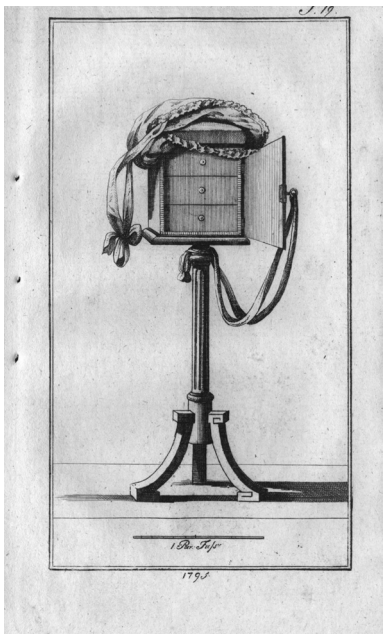
Andere Beispiele für ein visuell vermitteltes weibliches Tun im Haushalt und die Idealvorstellung einer Multifunktionalität dieses weiblichen Wohnens – als Gegenstück zum *Study Bed*-Prinzip – bilden das Nähmagazin vom Juni 1795 **(Abb. 8)** und die erwähnte *Washing Mill* **(Abb. 6)**. Die in Text und Bild betonte Zierlichkeit sowie Stofflichkeit des Nähtischchens (welche sich im integrierten Nähkissen und -beutel sowie dem Überzug für das Möbel zeigen) sind wieder Variationen von Vorstellungen einer zurückgenommenen, grazil-eleganten und auf die Erfüllung ihrer Aufgaben perfekt zugeschnittenen Dame des Hauses (welche sich im Wohnen nützlich macht). Bei Anne-Katrin Rossberg ist zu dieser Verbindung der äußeren Merkmale von Dingen mit der Moralität von Frauen zu lesen: „Klein ist der Schreibtisch, […] klein sind Möbel, sind Schmuck- und Schatzkästchen, […] und schließlich das Zimmer selbst […]. Fein, das heißt zierlich und zart, sind die Möbel." Hier kommt es zu einer „Verbindung von Galantem Zeitalter und den Frauen." (Rossberg 2011: 143–153) Es wird ein Ordnungsideal entworfen und mit weiblichem Schaffen wird verknüpft, möglichst viele Dinge von möglichst guter Qualität übersichtlich und griffbereit zu bewahren. Im *JLM* zeigt das Schränkchen sein Inneres und wirkt noch zudem durch das Nähkissen wie mit einem Hut versehen; es öffnet sein Türchen mit einem Stoffband und offenbart, was es zu bieten hat – das Thema der Warenpräsentation als eine zeitschriftentypische Taktik und Didaktik wird hier subtil ins Bild geholt **(Abb. 8)**.

Eine ähnliche Bildsprache ist bei der Waschmaschine erkennbar; auch hier zeigt das Möbel/Gerät selbst seine Zweckmäßigkeit und Gebrauchsfähigkeit, allerdings wiederum im Medium der schematisierenden technischen Grafik **(Abb. 6)**. Die bekannte Einteilung in einzelne Ansichten bzw. Schaubilder (A, B u. C) und die Indexierung mittels Groß- und Kleinbuchstaben dient dazu, alle Einzelteile in eine BEZIEHUNG zueinander zu setzen. Es handelt sich also auch um eine Beziehungsarbeit (zwischen Objekten und Subjekten sowie deren Räumen und Zuordnungen), die die Zeitschrift vermittelt!

Das *JLM* entwirft nicht nur Typen an Möbeln und an wohnenden (geschlechtlich markierten) Subjekten, sondern präsentiert sich auch immer selbst als Produzent(in) von Waren, Subjekten und moralischen Implikationen. Sie alle werden als Maß genommen und in ein Verhältnis zueinander gesetzt. Wie an



// Abbildung 7.3
Tafel 18, *JLM* 1803 (Juni)



// Abbildung 8
Nähmagazin, *JLM* 1795 (Juni)

obigen Beispielen gezeigt wurde, finden sich in den Kupfertafeln visuelle Strukturen und Bildlogiken, die auf historisch geläufige Bildtypen zurückgehen und sich nun in der Fortsetzungs- und Ergänzungslogik einer Zeitschrift neu aufbauen und ausrichten. Dabei wird über eine technisierte, schematisierte und kategorisierende visuelle Argumentation – in Interdependenz mit den Texten und Anzeigen – eine Wissensordnung geschaffen und potenziell unendlich weitergeführt. Zugleich wird v.a. auf das Wohnen und die damit verbundenen Tätigkeiten bezogen ein als faktisch und nützlich konstruiertes Wissen über den Gebrauch von Gegenständen visualisiert, das bei den Leser_innen und Betrachter_innen ein Begehren wecken kann. Die Tatsache, dass hier – wie Boris Gibhardt festhält – „der eine Genussgegenstand den anderen hervorruft“,[19] ist insbesondere auf die Wirkungskraft der spezifischen bildlichen Darstellungsstrategien im *JLM* zurückzuführen.

19) Siehe den Beitrag von Boris Roman Gibhardt: *Verkauf der Sinnlichkeit – Materielle Innovation und Ästhetische Opposition im Klassischen Weimar*, in: Ausst.-Kat. Weimar 2012, S. 146 –155.

// Abbildungsnachweis

Abb. 3.1 3.2 und 4.1/4.2.: Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, urn:nbn:de:hbz:061:1-3275. Die Handschrift/Inkunabel ist Leihgabe der Stadt Düsseldorf an die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Alle anderen Abbildungen stammen aus dem digitalen Bestand des Portals „journals@UrMEL“. Mit freundlicher Genehmigung der Klassik Stiftung Weimar.

// Literatur

Ausst.-Kat Berlin/Wien/Paris 2006, Hans Ottomeyer et. al. (Hg): Biedermeier. Die Erfindung der Einfachheit, Ostfildern, Hatje Cantz

Ausst.-Kat. Nürnberg 1995, Christiane Lukatis (Hg.): Mein Blauer Salon: Zimmerbilder der Biedermeierzeit, Verlag des Germanischen Nationalmuseums

Ausst.-Kat. Weimar 2012 (Klassik Stiftung Weimar und Deutsches Forum für Kunstgeschichte Paris), Sebastian Böhmer et al. (Hg.): Weimarer Klassik. Kultur des Sinnlichen, Berlin u.a., Deutscher Kunstverlag

Bertuch, Friedrich Justin / Kraus, Georg Melchior (1807): Ein Paar Worte zu dessen Portraite als Titelkupfer dieses Jahrgangs. In: Journal des Luxus und der Moden, Januar, H. 1, S. 3–9

Diers, Michael (2000): Bertuchs Bilderwelt. Zur populären Ikonographie der Aufklärung. In: Kaiser, Gerhard R. / Seifert, Siegfried (Hg.), Friedrich Justin Bertuch (1747–1822), Verleger, Schriftsteller und Unternehmer im klassischen Weimar. Berlin, De Gruyter, S. 433–464

Eck, Katharina (2018): Tapezierte Liebes-Reisen. Subjekt, Gender und Familie in Beziehungsräumen des frühindustriell-bürgerlichen Wohnens. Bielefeld, transcript

Dies. / Schönhagen, Astrid Silvia (2014): Imaginationsräume des (bürgerlichen) Selbst. Möglichkeiten und Herausforderungen kulturwissenschaftlicher Analysen des Wohnens in Bildtapeten-Interieurs im frühen 19. Jahrhundert. In: Dies., Interieur und Bildtapete. Narrative des Wohnens um 1800, wohnen+/-ausstellen. Bielefeld, transcript, Bd. 2, S. 13–64

Gaugele, Elke (2015): Kostümgeschichten und frühe Modetheorien des 19. Jahrhunderts als Wissensordnungen der Moderne. In: König, Gudrun M. u.a. (Hg.), Die Wissenschaften der Mode. Bielefeld, transcript, S. 49–79

Gibhardt, Boris Roman: Verkauf der Sinnlichkeit – Materielle Innovation und Ästhetische Opposition im Klassischen Weimar. In: Ausst.-Kat. Weimar 2012, S. 146 –155

Haaser, Rolf (2011): Birnbaum statt Mahagoni: Wörlitzer Möbel und das Journal des Luxus und der Moden. In: Holm, Christiane / Dilly, Heinrich (Hg.), Innenseiten des Gartenreichs. Halle, Mitteldeutscher Verlag, S. 264–267

Helmhold, Heidi (2012): Affektpolitik und Raum. Zu einer Architektur des Textilen. Köln, Verlag der Buchhandlung Walther König

Holm, Christiane / Dilly, Heinrich (2011): Innenseiten des Gartenreichs. Halle, Mitteldeutscher Verlag

Kaiser, Gerhard R. / Seifert, Siegfried (2000): Friedrich Justin Bertuch (1747–1822): Verleger, Schriftsteller und Unternehmer im klassischen Weimar. Berlin, De Gruyter
Knorr, Birgit (1974): Georg Melchior Kraus (1737–1806). Maler – Pädagoge – Unternehmer. Biographie und Werkverzeichnis. Diss., Friedrich-Schiller-Universität Jena, Digitale Bibliothek Thüringen https://www.dbthueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00003087/Knorr.pdf (04.06.2018)
Kuhl, Isabel (2008): Cesare Vecellios Habiti antichi et moderni: Ein Kostüm-Fachbuch des 16. Jahrhunderts. Diss., Köln. https://kups.ub.uni-koeln.de/2878/2/diss_kuhl.pdf (09.06.2018)
Kuhles, Doris (2000): Das „Journal des Luxus und der Moden" (1786–1827). Zur Entstehung seines inhaltlichen Profils und seiner journalistischen Struktur. In: Kaiser, Gerhard R. / Seifert, Siegfried (2000), Friedrich Justin Bertuch (1747–1822): Verleger, Schriftsteller und Unternehmer im klassischen Weimar. Berlin, De Gruyter, S. 489–499
Nierhaus, Irene (1999): arch6: Raum, Geschlecht, Architektur. Wien, Sonderzahl
Dies. / Nierhaus, Andreas (2014): Wohnen Zeigen. Schau_Plätze des Wohnwissens. In: Dies. (Hg.), Wohnen Zeigen. Modelle und Akteure des Wohnens in Architektur und visueller Kultur, wohnen+/- ausstellen. Bielefeld, transcript, Bd. 1, S. 9–35
Rheinberger, Hans-Jörg (2011): Epistemisches Ding und Verkörperung. In: Blum, André L. u.a. (Hg.), Verkörperungen. Berlin, Akademie Verlag, S. 15–19
Rossberg, Anne-Katrin (2011): Wie Frauen Zimmer wurden. Zur Wohnkultur im 18. und 19. Jahrhundert. In: Hackenschmidt, Sebastian/ Engelhorn, Klaus: Möbel als Medien: Beiträge zu einer Kulturgeschichte der Dinge, Bielefeld, transcript 2011, S. 143–153
Schings, Hans-Jürgen (1994): Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert, DFG-Symposion 1991, Stuttgart/Weimar, Metzler
Schroeder, Susanne (2011): Der Grüne Salon im Wittumspalais in Weimar und seine Popularisierung durch das Journal des Luxus und der Moden. In: Holm, Christiane / Dilly, Heinrich (Hg.), Innenseiten des Gartenreichs. Halle, Mitteldeutscher Verlag, S. 253–263
Söntgen, Beate (2011): Interieur und Zimmerbild. Zur bürgerlichen Darstellungskultur. In: Holm, Christiane / Dilly, Heinrich (Hg.), Innenseiten des Gartenreichs. Halle, Mitteldeutscher Verlag, S. 18–33

// Angaben zur Autorin

Katharina Eck ist als Postdoc an der Universität Bremen am Institut für Kunstwissenschaft – Filmwissenschaft – Kunstpädagogik in der Kooperation mit dem Mariann Steegmann Institut. Kunst & Gender beschäftigt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Zeitschriftengestaltung und Subjektformung, Theorien und Methodologien des Interieurs, Gender Studies des 18. und 19. Jahrhunderts, Materielle Kultur der Vormoderne. Publikationen (Auswahl): „Tapezierte Liebes-Reisen. Subjekt, Gender und Familie in Beziehungsräumen des frühindustriell- bürgerlichen Wohnens", Bielefeld, transcript 2018 (Schriftenreihe wohnen +/- ausstellen, Bd. 4); „Houses are Organisms": Fluchtlinien durch Wohnungen, Beziehungsgeschichten und indigene Zeit-Räume in Gabriella Giandellis *interiorae*. In: Closure. Kieler e-Journal für Comicforschung #3 (2016), S. 23–46. http://www.closure.uni-kiel.de/closure3/eck, 05.12.2016; „Interieur und Bildtapete: Narrative des Wohnens um 1800", Herausgeberschaft zusammen mit Astrid Schönhagen, Bielefeld, transcript 2014 (Schriftenreihe wohnen+/–ausstellen, Bd. 2).

// FKW WIRD GEFÖRDERT DURCH DAS MARIANN STEEGMANN INSTITUT UND DAS INSTITUTE FOR CULTURAL STUDIES IN THE ARTS DER ZÜRCHER HOCHSCHULE DER KÜNSTE

Sigrid Adorf / Kerstin Brandes / Maike Christadler / Hildegard Frübis / Edith Futscher / Kathrin Heinz / Anja Herrmann / Kristina Pia Hofer / Marietta Kesting / Marianne Koos / Kea Wienand / Anja Zimmermann / www.fkw-journal.de

// License

This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License.
To view a copy of this license, visit http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/ or send a letter to Creative Commons, PO Box 1866, Mountain View, CA 94042, USA.